

## ***Reiseberichte von Pascale und Margreth, Oktober 2013***

Diese Reise wäre für mich gemüthlicher verlaufen, wenn sie nicht mit einer großen Herausforderung verbunden gewesen wäre: in meiner Handreisetasche nahm ich 130 so genannte „textile Rohlinge“ mit. Dabei handelte es sich um in Europa angefangene kleine Werke zum Thema „Küche und ihre Utensilien“. Die Aufgabe für die afghanischen Frauen sollte darin bestehen, die von europäischen Frauen begonnenen Textilarbeiten in kreativer Weise zu ergänzen bzw. abzuschließen. Hierfür sollte jeweils eine Fläche, die zwei üblichen Quadraten entspricht, bestickt werden.

Beim Abflug nach Afghanistan spürte ich noch Besorgnis und Verunsicherung und ich begann daran zu zweifeln, ob diese Herausforderung bewältigt werden könnte und ob sie zu einem zufriedenstellenden Ergebnis führen würde.

Die ersten Tage in den Dörfern waren der Bezahlung der Frauen für die Stickereien gewidmet, die sie in diesem Sommer abgegeben hatten, und gleichzeitig dem Einsammeln der neuen bestickten Tücher. Dann verbrachte ich in Kabul die 5 Tage des 2. Id-Festes (das Opferfest, welches 9 Wochen nach dem 1. Id-Fest, dem Fastenbrechenfest nach Ramadan, stattfindet). Bis dahin hatte ich mir mehrere Pläne ausgedacht, wie ich das Küchenprojekt den Frauen vorstellen wollte. Während meines Aufenthalts in Kabul, als ich die bestickten Tücher betrachtete und die Löhne der gerade gesammelten gestickten Tüchern kalkulierte, entschied ich mich spontan dafür, den Stickerinnen die Auswahl der mitgebrachten Rohlinge nicht selbst zu überlassen. Ich beschloss, nach Gemeinsamkeiten oder Verknüpfungen vorzugehen, das heißt : eine von Rubina gestickte Biene führte mich dazu, ihr den Entwurf der deutschen Teilnehmerin Nina anzuvertrauen, der einen Honigtopf darstellte; ein gestickter Krug, der einen vergleichbaren Bauch hatte wie der im Entwurf von Monika, gab den Ausschlag für eine weitere Zuordnung;-der ältesten Stickerin gab ich die Vorlage der ältesten Europäerin; das Motiv eines Schaumlöffels und eines Siebes gab ich den Stickerinnen, die sich auf Loch- oder Ajour-Stickerei spezialisiert hatten ...

Zur einführenden Präsentation des Projekts vor Ort wurde jeder Teilnehmerin eine schriftliche Anleitung ausgehändigt und, obwohl in Farsi geschrieben, im lokalen Dialekt vorgelesen und in kleinen zufällig gebildeten Gruppen kommentiert. Es ging dabei um die Erklärung der Aufgabe, die Arbeit der Europäerin fortzuführen, die ein Bild zum Thema Küche angefangen hatte. Ich sprach von der Ehre, die Möglichkeit zu haben, an einer gemeinsamen Arbeit mitzuwirken und erläuterte kurz die technischen Vorgaben.

Jeder Stickerin wurde die ihr zugewiesene Arbeit vorgestellt.–Dazu zeigte ich einigen der Frauen das Stickquadrat aus ihrer vorhergehenden Arbeit, das mir geholfen hatte, die sie betreffende Zuordnung vorzunehmen. Mit Hilfe der Dolmetscherin Lailuma besprachen wir, was als Vorgabe auf dem Stoff sichtbar war und ich bat jede Stickerin, spontan ihre Ideen zu äußern, wie man die Arbeit der Europäerin erweitern und vervollständigen könnte. Wenn es nötig war, gab ich Anregungen, indem ich auf das eine oder andere wesentliche Element in der Arbeit der Europäerin aufmerksam machte. In einigen Fällen wurde auch der Titel der europäischen Arbeit mitgeteilt, um den Frauen eine Orientierung zu geben. Außerdem wurden die Stickerinnen mit einer zusätzlichen großzügigen Garnpalette versorgt, wobei ihnen mitgeteilt wurde, dass sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Garne benutzen und meine Farbvorschläge auch ignorieren können. Wir fuhren innerhalb von drei Tagen in alle drei Dörfer und wiederholten die Prozedur.

Drei Tage später trafen wir uns wieder. Jede Stickerin stellte bei diesem Treffen den Fortschritt ihrer Arbeit vor. Drei Frauen waren schon fertig, viele Frauen hatten angefangen und teilten mir mit, wie sie fortzufahren gedachten. Ich stellte fest, dass viele sich bei ihrer Motivwahl nicht an den Vorgaben der Europäerinnen orientiert hatten. Sie hatten zwar Motive rund um das Thema Küche gestickt, hatten dies jedoch unabhängig von der ihnen überreichten Vorlage getan und damit die drei Tage zuvor besprochene Arbeitsweise nicht umgesetzt. Ich bemühte mich deshalb, die ursprüngliche Projektidee, eine begonnene Arbeit fortzuführen, erneut bewusst zu machen.

Ein weiteres konkretes Problem zeigte sich beim Ausmaß der Stickflächen. Das Äquivalent zu zwei Stickquadraten – eine für die afghanischen Stickerinnen gewohnte Fläche – war anders verteilt und deshalb für sie sehr schwer einzuschätzen. In mir kam deshalb die Befürchtung auf, dass ich nichts mit nach Europa zurückbringen würde, das für eine Ausstellung geeignet sein könnte. Letztendlich haben einige Frauen deutlich weniger und andere viel mehr als verlangt gestickt.

Drei Tage später blieb mir beim Einsammeln der Werke keine andere Wahl, als die Arbeiten so anzunehmen, wie sie mir übergeben wurden, mich zu bedanken und zu erklären, dass sie bei der Bezahlung ihres nächsten gestickten Tuches auch für diese Arbeit ihren Lohn erhalten würden. Ich habe mich bei den afghanischen Frauen für den durch den Projektverlauf verursachten Zeitdruck entschuldigt. Daraufhin haben einige höflich geantwortet, dass ich selten käme und sie sich deshalb gern auf mich einstellen würden, wenn ich, wie in diesem Fall, ein besonderes Projekt durchführen möchte.

Zusammenfassung: Wie bereits gesagt haben nicht alle, wie gewünscht und erwartet, ihre Stickerei als Fortführung der Komposition der Europäerin angefertigt. Einige Frauen haben sich nicht einmal um das Oben oder Unten einer Arbeit gekümmert! Ferner haben viele zu schnell gestickt, was die Qualität der Arbeiten reduziert. Erst nach den vier Feiertagen des Id-Festes wurde mir etwas klar: die gegenseitigen Besuche werden weit über die vier offiziellen Feiertage fortgeführt. Vor allem, wenn der Winter naht, besucht man die Familie oder hat selbst Besuch. Da die Besuchsreisen viel Zeit beanspruchen, schläft man in der Regel bei seinem Gastgeber oder die Gäste schlafen bei einem zu Hause. Des Weiteren ist es Tradition, dass man zwischen dem ersten Id-Fest (am Ende des Ramadans) und dem zweiten Id-Fest (Opferfest) nicht heiratet, weil es Unglück bringen würde. Die Hochzeiten nehmen deshalb nach dem zweiten Id stark zu, und aus diesem Grunde folgten viele Stickerinnen den entsprechenden Einladungen. Es ist so als würde ich Sie zwischen Weihnachten und Neujahr besuchen und Ihnen ein Projekt anpreisen: « Sie haben 6 Tage Zeit, um sich leidenschaftlich dieser Arbeit zu widmen. » Mit diesem Aha-Erlebnis wurde mir plötzlich der Kontrast bewusst, dass den Europäerinnen bei Weitem mehr Zeit zur Verfügung stand, sich gedanklich mit dem Projekt zu befassen und es sogar zu ändern – ein Zeitvolumen, das auf afghanischer Seite als Luxus erscheinen muss.

Aber Hut ab: bis auf eine afghanische Stickerin haben es alle geschafft, ihre Arbeiten abzugeben. Ich halte das für bemerkenswert, weil es zeigt, dass sie dieses Projekt mit großer Ernsthaftigkeit fortgeführt haben.

Damit haben wir also eine Etappe unseres experimentellen Projekts geschafft, das bei mir wiederholt großen Zweifel hervorgerufen hat. Ich bin jetzt dennoch zuversichtlich, dass unser Kollektiv ein spannendes Ergebnis produziert, in dem die verschiedenen Kulturen mit so unterschiedlichen Realitäten und Erwartungen aufeinanderprallen. Die erste Ausstellung findet schon im Februar in

Paris im Rahmen der Messe „Aiguille en fête“ statt, es folgen viele Präsentationen in Frankreich und in Deutschland. Ein online-Katalog informiert Sie bestens.

Es wird Tradition: auch diesmal wieder wurde ich auf meiner Reise begleitet: nach Sarah 2011 und Sabine 2012 (beide flogen danach mehrfach selbstständig nach Afghanistan) kam Margreth 2013 nach dem Id-Fest nach Kabul. Ich vertraute ihr ein persönliches Anliegen an, das sie wunderbar in den Griff bekommen hat; hierzu erfahren Sie jetzt mehr.

#### **Pascale, Januar 2014**

Im Oktober 2013 ging für mich ein besonderer Wunsch in Erfüllung. Ich durfte Pascale Goldenberg nach Afghanistan begleiten. Es begann eine spannende wunderbare Zeit! Meine Aufgabe bestand darin, den Frauen und Mädchen das Stricken beizubringen, damit sie sich gegen die Kälte des Winters besser schützen können.

Bei meinem ersten Besuch in den Dörfern stellte ich den Frauen und Mädchen mein Projekt vor, während Pascale die Arbeiten für den „Küchenwettbewerb“ austeilte. Zu diesem Strickprojekt waren auch Frauen und Mädchen eingeladen, die nicht am Strickprojekt beteiligt sind. In meinem Reisegepäck befanden sich 4 kg gespendete Stricknadeln und Modelle für Socken, einfache gestrickte Hausschuhe und Stulpen für Arme und Beine. Diese zeigte ich den Frauen als Anregung und lud sie ein, beim nächsten Zusammentreffen das Stricken zu erlernen, bzw. vorhandene Vorkenntnisse zu erweitern.

Bei meinem zweiten Besuch in den 3 Dörfern stellte sich heraus, dass vier Frauen bereits stricken konnten. Ihre Stricktechnik ist dieselbe wie die der Frauen in Frankreich und der Türkei. Diesen Frauen konnte ich Material zur Verfügung stellen und das Stricken mit einem Nadelspiel zeigen.

Eins rechts – eins links: „rost – tschap“ auf Dari, das lernte ich schnell. Die perfekte Verständigung! Auch Mütter, die sich im Hintergrund hielten, wollten dass ihre Töchter stricken lernten. Interessanterweise war es besonders die junge Generation, die sich für das Stricken begeisterte. Ich gab den Strickerinnen Wolle, Stricknadeln und die begonnenen Proben mit nach Hause, damit sie dort weiterarbeiten konnten. Welche Überraschung! Beim dritten und letzten Treffen hatten fast alle an den Proben weitergearbeitet, zum Teil sogar so viel, dass es für einen Armstulpen reichte. Die „wärmende“ Idee von Pascale war angenommen worden.

Manchmal wusste ich jedoch nicht wo mir der Kopf stand, denn alle erwarteten sofort und unverzüglich Hilfe. Die Motivation und der Ehrgeiz der Mädchen, es besonders gut zu machen, waren sehr groß. Sie spornten sich gegenseitig an. Es geschah sogar, dass sie nach wenigen Reihen die Nadeln herauszogen, um neu zu beginnen. Das erforderte besonderen Mut.

Natürlich wäre dies alles nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung von Lailuma. Auch sie konnte am Ende perfekt stricken. Socken mit einem Nadelspiel herzustellen war allerdings zu schwierig. Diese Idee musste ich aufgeben. Dennoch machten sich zwei der Anfängerinnen daran Hausschuhe zu stricken und ein Mädchen hat mit Stulpen für ihre Mutter begonnen. Strickinformationen, die ich von Khaled auf Persisch ergänzen ließ, trugen zur weiteren Verständigung bei.

Wird die Begeisterung anhalten? Wie weit sind die Arbeiten wohl gediehen? Das Samenkorn ist gesät und sollte nun weitergepflegt werden.

Für diese Begegnung in reichem Maße beschenkt und dankbar kehrte ich nach zwei Wochen zurück nach Deutschland. Weitere Stricknadelvorräte und bunte Wolle lassen mich träumen:

**Afghanistan im Jahr 20... - ein Wunschtraum – Inshallah!**

Mein Dank geht an die DAI und an Pascale, dass ich mitfahren durfte. Danke an Lailuma und all die Frauen und Mädchen in Laghmani für die unvergesslichen Begegnungen. Khaled und seiner Familie danke ich ganz besonders für die Fürsorge an Leib und Seele.

**„Taschakor“ – Hobeleschnees, Freue mich auf ein Wiedersehen!**

**Margreth, Dezember 2013**